

Ausführungen von Herrn Vizeadmiral a.D. Bernhard Rogge,
z. Zt. Hamburg, Elbchaussee 243, geschäftlich: Neuer
Wall 75.



Herr Admiral Rogge führte folgendes aus:

1.) Zur Person:

Geb. 4. XI. 1899. Dienst Eintritt 3. VII. 1915; XII.17.
Lt.z.S. - Kommandos S.W.S. Moltke - S.M.S. Pillau.-
XI.19 - IX. 20 verabschiedet, tätig in der Landwirtschaft
IX. 20 Wiedereintritt in die Reichsmarine, verschiedene
Land- u. Bordkommandos; 1928 - 30 "Niobe", 30/31 Kadet-
tenoffizier Kreuzer "Emden", 35/36 I.O. Kreuzer "Karls-
ruhe", 1936/37 Kommandant Segelschulschiff "Gorch Fock",
1938/39 Kmdt "Albert Leo Schlageter", 1939/41 Kmdt
Hilfskreuzer "Atlantis" (Schiff 16), anschl. 1942 - 44
Chef des Stabes bzw. ab 1.III. 43 Inspekteur des Bildungs-
wesens der Marine (bis 30.9.44), dann abgelöst und bis
VI. 45 Befehlshaber des Ausbildungsverbandes der Flotte
bzw. Kampfgruppe Rogge. Verabschiedet 15. IX. 1945.
Keine Kriegsgefangenschaft. Ab 17.IX. 45 kommissarischer
Landrat des Kreises Schleswig (für 6 Wochen), dann wieder
von der Militärregierung geforderter Rücktritt. XII.45
Auto Unfall. Ab Juli 1946 in freier Wirtschaft tätig.-
Seit April 1957 Befehlshaber des Wehrbereitskommandos I.

2.) Zur Frage "Marine und Nationalsozialismus":

a) eigene Stellung bzw. eigene Erlebnisse:

Aus persönlichen, familiären Gründen war ich dem Natio-
nalsozialismus gegenüber "vorbelastet": mein Großvater
war Hof- und Garnisonprediger in Potsdam gewesen, mein
Vater war Landesverbandsvorsitzender der DNVP von
Schleswig-Holstein, und ich selbst verkehrte im "Herren-
club". Deshalb versuchte Lohse (1939), mich aus meinen
Stellungen als Kommandant zu verdrängen.

Ich hatte eine bewußt christliche Einstellung und habe mich stets bemüht, meine Offiziere und Männer im christlichen Geiste zu erziehen. Bei mir an Bord wurde Weihnachten richtig gefeiert, nicht die "Hohe Nacht der klaren Sterne", sondern "Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen, - und gerade im Kriege erhielt ich manchen Dankbrief, daß ich den Nachwuchs in diesem Sinne erzog.

Ich habe auch stets bewußt in der Öffentlichkeit von dieser Haltung Zeugnis abgelegt. So wurden z.B. 1936 - während meiner Zeit als I.O.-auf der Weltreise der "Karlsruhe" in Honkong je 250 Mann zum Kirchgang in die evangelische und die katholische Kirche abgeordnet, ohne Rücksicht darauf, ob wir gerade diese Zahl von Katholiken auf dem Schiff hatten. Ähnlich war es auf derselben Reise in San Diego, wo der Ostergottesdienst unter freiem Himmel auf der Schanze abgehalten wurde. Es kam darauf an, der Welt zu zeigen, daß wir uns nach wie vor zu den beiden großen Konfessionen bekannten.

Weiter ging ich 1938 als Kommandant des "Albert Leo Schlageter" mit der Besatzung zum Totensonntag zu einem Gottesdienst in der Aula der Marineschule Mürwik. Der Besuch war freiwillig; einen Tag vor dem Gottesdienst konnte mir jeder nach dem Dunkelwerden seine etwaigen persönlichen Bedenken in meiner Kajüte vortragen. Nur zwei jüngere Offiziere baten um Urlaub, die Männer kamen alle, und der Eindruck war groß. Der damalige Chef des Stabes des Marineoberkommandos Ostsee, der nachmalige Admiral Backenköhler, war selbst einverstanden, eröffnete mir aber, daß - wenn der Kirchgang an die große Glocke käme - mich keiner stützen könne.

Oder nachdem wir mit unserem Hilfskreuzer im Mai 1941 die Engländer "Nelson" und "Eagle" getroffen hatten, jedoch durch Glück noch einmal davongekommen waren, beteten wir am nächsten Tag gemeinsam mit der Besatzung an Bord ein Vaterunser, - und führten auch während der Unternehmung kirchliche Weihstunden durch, z.B. Ostern oder zum Helden-
gedenktag.

1943 auf einer Befehlshabertagung in Weimar führte ich die zunehmende Zahl von Vergehen von Offiziersanwärtern (Unwahrheiten, Diebstähle) darauf zurück, daß man der Jugend

die verpflichtenden 10 Gebote genommen habe, ohne etwas anderes Gleichwertiges zu bieten. Das "gesunde Volksempfinden" und das eigene Gewissen seien sehr wandelbar. Meine Äußerungen erregten erheblichen Widerspruch und nächtliche Debatten. Großadmiral Dönitz ließ mir durch Konteradmiral Hüffmeier - damals Chef des NS-Führungsstabes - sein Mißfallen über meine Äußerungen ausdrücken, ohne daß Admiral H. sich damit indentifizierte.

Daß ich Pfarrer der Bekennenden Kirche gegen die Partei und entsprechende Befehle hielt und beförderte, ist im übrigen nur natürlich. Sie bekamen Frontkommandos und wurden vor der Partei bewußt geschützt.

Handwritten note: 1939

Ich wollte auf Grund der Angriffe gegen mich (die dieser meiner Haltung wegen gegen mich gerichtet wurden) meinen Abschied nehmen, blieb dann aber, um Schlimmeres zu verhüten.

1936 nahm ich gegen den Morgengruß an Bord ("Heil Hitler!" statt "Guten Morgen!") Stellung. Ich wurde deshalb zum Vortrag zum Ob.d.M. befohlen, und Admiral Fuchs vom OKM bestand auf der Durchführung der entsprechenden Verordnung. Dagegen unterstützte mich Raeder, zumal auf der "Grille" auch mit "Guten Morgen" begrüßt wurde. Abgesehen von der politischen Demonstration, die ich mit meiner Weigerung beabsichtigte, hielt ich den "Hitlergruß" auch aus dienstlichen Erwägungen für falsch: die Trägheit der Vorgesetzten wurde unterstützt; sie brauchten nicht mehr die Namen ihrer Männer zu lernen, sondern konnten sich unpersönlich aus der Affäre ziehen. Dagegen wollte ich durch einen "echten" Gruß mit Anrede gerade das persönliche Verhältnis gestärkt sehen.

Den 4. Februar 1938 erlebte ich während der Baubelehrung beim "Albert Leo Schlageter" bei Blohm und Voß in Hamburg. Ich versuchte, eine klare Sprachregelung zu erhalten; denn z.B. fragte ein einfacher Mann auf der Werft: "Wie kann jemand, der nicht einmal auf der Kriegsakademie war, Feldmarschall werden?" Görings unprogrammäßige Beförderung hatte also Aufsehen erregt bzw. Bedenken zutage gebracht. Es gelang mir aber nicht, von meinem Vorgesetzten, dem Inspekteur des Bildungswesens in Kiel (Admiral Saalwächter) eine befriedigende Antwort - was man sagen solle - zu erhalten.

Handwritten note: 1938

Als die "Kristallnacht" geschah, standen wir gerade - alle drei Segelschulschiffe - vor einer Auslandsreise. "Schla-

geter" sollte nach Kopenhagen gehen. Da ich mich daran erinnerte, wie seinerzeit der norwegische und der dänische König uns nach der "Röhm-Affäre" fragten, was gespielt worden sei, wollte ich von dem neuen Inspekteur des Bildungswesens, Admiral Schuster, eine klare Sprachregelung haben. Schuster, der in gewissen "nordischen" Ideen befangen war (Namen seiner Kinder!), antwortete etwa so: "Die Revolution sei leider noch nicht abgeschlossen. Man könne das Geschehene nicht gutheißen, sondern bedaure ~~sie~~ es und hoffe, daß solche Vorfälle in Zukunft nicht mehr passierten." Er bat mich, das auch den beiden anderen Kommandanten (Kapitän z.S. Thiele, Fregattenkapitän Kähler) mitzuteilen. Dagegen setzte ich, daß dies seine Sache sei, zumal ich der jüngste von den Kommandanten wäre. Darauf hielt Schuster vor den Kommandanten eine entsprechende Rede, nach der die beiden anderen "über mich herfielen", wie ich den Admiral habe in solche Lage bringen können. Ich war daraufhin entschlossen, die Reise zu machen, dann aber meinen Abschied zu nehmen (1939/40). Deshalb habe ich mich auch mit dem damaligen Generaldirektor der HAPAG, Dr. Walter Hoffmann, in Hamburg besprochen; der bald darauf ausbrechende Krieg jedoch änderte alles.

Im übrigen kam, als wir im November 1938 gerade in See gegangen waren, der Obermaschinist zu mir: es habe Krach in ihrer Messe gegeben wegen der Beurteilung der Progrome. Die älteren Oberfeldwebel lehnten sie ab, und er wollte gern wissen, wie ich dazu stehe. Ich erklärte ihm, daß ich den Terror nicht billigte.

Als Inspekteur des Bildungswesens hatte ich wieder Konflikte mit der Partei, obwohl ich mich beim Amtsantritt bemühte, die formalen Beziehungen auch etwa zur SS zu wahren. Ich machte, obwohl das nicht für nötig erachtet wurde, daher nicht nur bei den entsprechenden zuständigen Instanzen des Heeres (Gen. Specht) und der Luftwaffe meine Besuche, sondern auch bei der SS-Inspektion für Erziehung und Bildung. Wir kamen zu einer anständigen Zusammenarbeit, da der betr. SS-Brigadeführer von Dörfler-Schuband - soweit ich mich erinnere - aus der Reichswehr hervorgegangen war und diese Tradition nicht verleugnete. Im übrigen machte ich alle Verabredungen nur mündlich, um Gegnern keine Anhaltspunkte gegen mich zu liefern.

In meiner Eigenschaft als Bildungsinspekteur gab ich

Broschüren heraus. Eine davon über den "Offiziersanwärter in der Messe, Gesellschaft und Volksgemeinschaft" machte besonderen Eindruck und wurde zur meistgelesenen Dienst-schrift der Marine. OKW und Partei bewerteten sie jedoch nicht positiv wegen kritischer Bemerkungen zu Einrichtungen des OKW.

Schließlich wurde ich im Herbst 1944 als Bildungsinspekteur abgelöst, weil ich der Partei nicht mehr "tragbar" erschien.

b) Marineoffiziere und Nationalsozialismus:

Der Flottenchef im Jahre 1933, Admiral Gladisch, beurteilte die neuen Herren reichlich skeptisch. Er äußerte z.B. 1933 anlässlich der Einschiffung von Hitler mit seinem Stab unmutig: "Man kann vor brauner Farbe sein eigenes Flaggschiff nicht mehr sehen!" und mußte wegen seiner "Reserve" den Machthabern gegenüber bald darauf aus dem Dienst ausscheiden. Andere Offiziere - unter ihnen der spätere Generaladmiral Saalwächter und Kapitän z.S. von Schröder - dagegen gingen "mit fliegenden Fahnen" über. Die allgemeine Haltung war das allerdings nicht, sondern es gab deshalb eine gewisse Entrüstung in Kiel.

Admiral Gladisch war später Mitwisser des "Widerstandes" gegen Hitler. Nach anfänglicher Zurückhaltung mir gegenüber zum väterlichen Freund geworden, machte er mir aber nie eine Andeutung darüber. Nach dem Kriege erklärte er mir das: er hatte mich als aktiven Soldaten nicht irgendwie belasten wollen und so - trotz unseres engen Kontaktes - darüber geschwiegen.

c) Marine und Auslandsorganisation:

Die Kommandanten der Auslandsschiffe mußten nach einem ganz bestimmten Schema berichten, in erster Linie über militärisch-seemännisch-navigatorische Probleme, Fragen der Ausbildung usw. Wenn es sich um ausgesprochen politische Probleme handelte, wurden diese in einer Sonderanlage besprochen und an das OKM eingereicht, damit diese Anlage ggf. an das A.A. weitergegeben werden konnte.

Der Einblick in politische und wirtschaftliche Verhältnisse des Hafens oder des Landes war abhängig von der Urteilsfähigkeit des einzelnen Kommandanten oder Offiziers und besonders auch von der inneren Vorbereitung auf das Land oder den neuen Hafen. Oft bemühte sich andererseits auch der offizielle deutsche Vertreter, einen "abzuschirmen".

Es kam also darauf an, ob ~~sich~~ der Kmdt sich "abschirmen" ließ durch Feste und Äußerlichkeiten. Ich selbst bin bei meinen beiden Auslandskreuzer-Kommandos als Kadettenoffizier bzw. I.O. sehr wohl mit dem wirklichen Leben draußen in Berührung gekommen, worum ich mich allerdings auch bewußt bemühte.

Zu meiner Zeit als I.O. auf einem Auslandskreuzer habe ich also einige sehr gute Erfahrungen sammeln können und besonders gut mit dem Kommandanten zusammengearbeitet. Der erfahrene Auslandsmann war z.B. darauf aus, in jedem Hafen nach Möglichkeit Kontakt mit dem zuständigen Rotary-Club zu bekommen. Da ich das Glück hatte, im Laufe der Jahre einzelne Häfen zum 2. oder 3. Mal zu erleben, war natürlich der Kontakt und die Aufgeschlossenheit der Männer aus der freien Wirtschaft mit Erfahrungen mir gegenüber sehr viel besser. Ich habe meine Aufgabe oft darin gesehen, als "Beichtvater" zu fungieren und den Auslandsdeutschen die Möglichkeit zu geben, alles Bedrückende, insbesondere mit der Partei, von sich geben zu können mit der sicheren Gewißheit, nicht denunziert zu werden. Auch wenn man nicht unmittelbar helfen konnte, war in vielen Fällen schon die Aussprachemöglichkeit von erheblichem Wert und stärkte den Männern wieder den Rücken. Ich habe auch Fälle erlebt, wo wir uns um Auffassungen der Ortsgruppe der NSDAP überhaupt nicht gekümmert haben und unsere eigenen Wege gegangen sind, z.B. in Batavia 1936 und in Rio de Janeiro. ^{1936, Januar} (In Batavia sollte ein Deutscher, der eine half-caste-Frau geheiratet, der Marine aber persönlich - durch Sorge um Kpanke - gute Hilfe geleistet hatte, "geschnitten" werden. Ich kümmerte mich nicht darum, sondern suchte ihn ostentativ auf.)

Allerdings habe ich das Glück gehabt, als junger Offizier 1927/28 eine Berufsbelehrungsreise auf einem Handelsdampfer rund um Afrika zu machen, und bin dabei hellhörig und aufmerksam geworden. Insbesondere habe ich auf der Ausreise wie auf der Rückreise durch das Zusammensein mit alten Afrikanern viel von diesem Kontinent gelernt, Deshalb war ich der AO der Partei eher skeptisch gegenüber als mancher andere.

August/November 1936 war ich auf dem Handelssegelschiff "Deutschland" auf der Fahrt von Bremen nach Rio einge-

1939 im
Tenerife

schiff. Am 9. 11. 36 trat die Besatzung an, einschließlich der an Bord eingeschifften nautischen Offiziere, und wurde dem politischen Leiter, dem Steward des Kapitäns gemeldet. Es standen also Offiziere in der Front, die auf das Kommando des Stewards hören mußten. Diese Tatsache und diejenige, daß auf jedem Handelschiff ein solcher politischer Leiter eingeschifft war, der unabhängig vom Kapitän und ohne Unterrichtung des Kapitäns einen Bericht über jede Reise an die AO richtete, habe ich damals in meinem Bericht an meine vorgesetzte Dienststelle erwähnt und mußte mich daher zur näheren Berichterstattung beim Ob.d.M. in Berlin melden. Großadmiral Raeder hat seinerzeit in einer Aussprache mit Göring diesen Unsinn irgendwie bereinigt.

*Damals nur
Generaladmiral*

Andererseits mußte ich bei unserem Besuch (mit "Albert Leo Schlageter") von St. Cruz de Tenerifa 1939 feststellen, daß die Bespitzelung auf den Schiffen durch die AO noch nicht abgeschafft war. Ein Handelsschiffskapitän, der in Amerika in einen Spionageprozeß verwickelt worden war, bekam vom Staatsanwalt die "Eröffnung", daß das Material gegen ihn vom eigenen Schiff geliefert worden sei. Ich berichtete darüber in einem Bericht vom 29.4.39 an den Ob.d.M. persönlich, zugleich mit einer Darstellung der Zustände in der deutschen Kolonie.

Ende 1937 bekam ich Differenzen mit Bohle nach einem Vortrag über die Reise der "Karlsruhe" vor der Südafrikanischen Gesellschaft in Berlin. Bohle beschwerte sich bei mir in einem Schreiben, und zwar ^{dabei} über nicht gefallene Äußerungen. Da ich obendrein das Manuskript hatte vorher dem OKM einreichen müssen, antwortete ich entsprechend und schickte eine Abschrift mit Zustellungsurkunde zum Ob.d.M.-Raeder billigte mein Vorgehen und wünschte, daß im bei weiteren Schwierigkeiten mit der AO deren Schreiben sofort zur Erledigung zügigen.

3.) Betr. Hitler und die Marine:

Im Januar 1942 war ich zur Auszeichnung mit dem Eichenlaub - zusammen mit Kptltn Lehmann-Willenbrock und Kptltn Suhren - zu Hitler befohlen. Kapitän z.S. Schulte-Mönting, *Generaladmiral* der Chef des Stabes von Generaladmiral Raeder, "wies" uns vorher "ein": Wir sollten aufpassen, daß Hitler nicht die ganze Zeit allein redete, sondern sollten uns bemühen, ihn nicht zu Worte kommen zu lassen; sonst hielte er einen

Monolog. Wir verabredeten uns daher derart, daß wir unsere Meldung bezw. unseren Bericht gaben und auf ein "Stichwort" sofort der nächste einsetzte.

Bestellt waren wir zu 9 Uhr vormittags, mußten jedoch bis 4 Uhr nachmittags warten. Die Begrüßung durch Hitler - im kleinen Kreis, in dem nur wir Gäste und Adm. von Puttkamer anwesend waren - machte einen überzeugenden herzlichen Eindruck.

Nach meiner Meldung fand Hitler kein Wort und kein Interesse für die Probleme der Menschenführung unter den besonderen Bedingungen auf dem Hilfskreuzer (wir waren immerhin 655 Tage auf See gewesen), sondern lediglich Interesse für technische Dinge: Panzerstärken oder Kalibergrößen der gegnerischen Kreuzer.

Als ich noch ein lobendes Wort über die italienischen U-Boote einflocht, die uns ja gerettet hatten, lehnte Hitler dies ab. Die Italiener sollten lieber ihre Flotte abrüsten und nur die Flak an Bord lassen und dann mit ihren schnellen Einheiten Kriegsmaterial nach Nordafrika fahren. Das sei nämlich dann der beste Kriegsbeitrag dieses Verbündeten. Betr. die USA führte Hitler aus, daß er jeden Zwischenfall hätte vermeiden müssen und daher entsprechend scharfe Weisungen gegeben habe.

Bei dieser Gelegenheit erzählte Lehmann-Willenbrock, daß er bei Gibraltar, mit seinen E-Maschinen marschierend, mitten in der Nacht überraschend von einem Flugzeug angegriffen worden sei. Ich warf ein, daß es ein neues Funkmeßverfahren gebe, nicht nur an Land oder an Bord von Schiffen, sondern auch in den Flugzeugen. Hitler wies das zurück! Ich wußte jedoch meine Sache genau, und Admiral von Puttkamer bestätigte am nächsten Morgen nach Rückfrage die Tatsache, daß feindliche Flugzeuge neuerdings damit arbeiteten. Die Luftwaffe hatte das allerdings noch nicht an Hitler gemeldet.

Beim anschließenden Abendessen nach unserer Meldung, waren noch Keitel und Dietel zugegen. Keitel war der genaue Spiegel seines "Herrn": wenn Hitler lachte, tat er es auch, und wenn der "Führer" ernst wurde, - Keitel desgleichen. Dietel nahm dagegen kein Blatt vor den Mund, sondern klärte Hitler über die Stimmung der Bevölkerung auf. Er ließ auch nicht locker, als Hitler in davon abzubringen suchte.

Von den anderen Parteigrößen waren Bormann und Morell reichlich unsympathische Erscheinungen, schon wegen ihrer mangelnden persönlichen Sauberkeit (Fingernägel!). Himmler

machte einen guten Eindruck; er hörte z.B. auch interessiert zu.

Nur war Hitler irgendwie "unheimlich", trotz aller zur Schau getragenen Herzlichkeit.

Nach der Rückkehr der "Karlsruhe" ^{1936 von seiner Heilung} dankte Hitler dem Kommandanten, fand aber nur ganz wenige Worte über die Leistung oder über die Bedeutung der Reise. Er sprach auch kein Wort zur Besetzung oder den Offizieren, sondern schritt stumm die gesamte Front ab.

4.) Zum "20. Juli":

Wie oben angedeutet, war ich von der Verschwörung nicht unterrichtet, obwohl Admiral Gladisch davon wußte und ich in guten und engeren Beziehungen zu ihm stand.

Nach dem Attentat versuchte ich, den Sohn des Generals Lindemann, der als Fähnrich zum B.I.-Bereich gehörte, vor der Sippenhaft zu schützen. Ich verabredete deshalb mit Admiral von Friedeburg, damals II. Admiral der U-Boote, daß er zur U-Flottille in Bergen in Marsch gesetzt wurde. Von da aus sollte er einen neuen Marschbefehl erhalten usw. usf. und so dem Zugriff der Gestapo entzogen werden. Leider wurde er auf einer Eisenbahnfahrt von einer Feldpolizeistreife erkannt und verhaftet.

5.) Zur Gerichtsbarkeit der Marine:

In ähnlicher Weise wurde - diesmal mit Erfolg - ein Fähnrich d. Res. geschützt, der im Sommer 1944 auf Urlaub "defaitistische" Bemerkungen gemacht hatte. Die Akte, die von Bormann über das OKW an die Bildungsinspektion gegeben worden war, wurde dauernd "im Geschäftsgang" unterwegs gehalten. Auf Nachfrage von General Burgdorf aus dem FHQu wies ich darauf hin, daß die Sache eben "ihren Dienstweg" gehen müsse, und konnte so die Verhandlung und Verurteilung des Mannes erfolgreich sabotieren.

Im übrigen war die Gerichtsbarkeit der Marine sauber und anständig. Ihr Chef, Admiralrichter Dr. Rudolphi, ist heute Landgerichtsrat in Essen.

Als ein Beispiel der Gerichtsbarkeit ist folgendes zu erwähnen: Der I. Artillerieoffizier auf der "Schleswig-Holstein", ein mit dem EK I ausgezeichnetener Kapitänleutnant, hatte abends in der Messe "defaitistische" Äußerungen getan wegen des Rückzuges im Elsaß. Ein jüngerer "Kamerad" hatte mit-

geschrieben und den Betreffenden denunziert. Das Kriegsgericht sprach den Beklagten frei und kanzelte den Denunzianten wegen seiner Tat erheblich ab.

6.) Zum Kapitel "Partei und Wehrmacht":

Der Sohn des Gauleiters Hildenbrand war Offiziersanwärter, der Marine. Der Vater bemühte sich, den Sohn über seine Parteibeziehungen zu protegieren und ihm das Leben zu erleichtern. Seinen Höhepunkt fand diese "Politik", als der Sohn auf Wache an Bord eines S-Bootes im Mittelmeer geschlafen hatte. Er wurde vors Kriegsgericht gestellt, verurteilt und von mir von der Offiziersanwärterliste gestrichen. Das Urteil wurde nach Berlin gemeldet, worauf ein Anruf von dort kam (Admiral Warzecha), die Streichung solle zurückgenommen werden! Das Ansinnen wurde zurückgewiesen, dann allerdings von Berlin verfügt, daß der Sohn des Gauleiters wieder in die Off.-Anwärterliste aufzunehmen sei.

7.) Betr. Befehlshabertagung vom Januar 1944:

Damals fand eine Tagung zunächst in Posen, dann eine Fortsetzung im FHQu statt. Hitlers Vortrag war am Vormittag, danach sollte ein erster Teil der Teilnehmer mit ihm zu Mittag essen, der zweite Teil zum Abend zu Gast sein. Der Vortrag Hitlers begann "mit der Schlacht im Teutoburger Wald", brachte aber nichts über den gegenwärtigen Krieg und zur Sache. In der zweiten Hälfte seiner Ausführungen rief Hitler (ungefähr) emphatisch aus: "Wenn alles schief geht, müßte als letzter Mann doch eigentlich ein Mann des Heeres um mich sein!" An dieser Stelle unterbrach ihn Manstein mit dem Zwischenruf: "So wird es auch sein, mein Führer!" Der Erfolg war eine eisige Stille. Manstein fragte daher: "So ist es doch?!" Aber keine Antwort erfolgte aus den Reihen der Teilnehmer. Hitler kam dadurch aus dem Konzept, verhaspelte sich, - und in wenigen Minuten war Schluß. Er hatte die eisige Ablehnung gefühlt und war unsicher geworden. Der geplante Empfang fiel aus, und der Gesamterfolg der ganzen Sache war, daß später befohlen wurde, in Zukunft sei bei Führerreden von den Offizieren zu klatschen! Ich erinnere mich noch, wie später ein Offiziersanwärterappell im Sportpalast in Berlin stattfand und der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres (gen. Wolf ?) als Anweisung für die Durchführung sagte: "Nach der Rede des Führers - Nationalhymne, Horst-Wessel-Lied - dann

"Nicht endenwollende Heilrufe begleitenden Führer bis zum Ausgang".....

Vorstehende Ausführungen sind nicht zur unmittelbaren Veröffentlichung bestimmt. Sie wurden gemacht, um ernster wissenschaftlicher Forschung als Grundlage zu dienen und im Vertrauen darauf, daß sie nur zu solchen Zwecken benutzt werden.

~~Ich bin damit einverstanden, daß bei Sachangaben mein Name als "Quelle" in wissenschaftlichen Publikationen genannt wird.~~

Ich wünsche, daß bei Sachangaben in wissenschaftlichen Publikationen von dem vorstehenden Material nur unter einer Decknummer Gebrauch gemacht wird.

B. Lugg
10/9.07.

25. 10. 1978 - 112

Hand-Table Rogge

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(Abschrift)

25-7479-73

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2094/57

Der Oberbefehlshaber der
Kriegsmarine

Berlin W 35, den 30. Dezember
1937
Tirpitzufer 72/76

Lieber Rogge!

Für Ihren freundlichen Brief vom 22. XII. sage ich Ihnen besten Dank. Ich hatte mir schon überlegt, ob ich dem Leiter der A.O. schreiben sollte, er möchte sich in solchen Angelegenheiten zunächst an mich wenden, damit er nicht auf den Gedanken kommt, etwa auch die Schulschiffkommandanten persönlich zu behelligen, wenn ihm irgend etwas nicht passt. Nach reiflicher Überlegung scheint mir aber dieser Fall nicht dafür geeignet, zumal er ja wohl durch Ihre sehr zweckmäßige Erwiderung erledigt ist. Sollte die Sache noch weiter gehen, bitte ich Sie, mich auf dem Laufenden zu halten.

Mit besten Wünschen für ein gutes und erfolgreiches neues Jahr und herzlichen Grüßen sowie Heil Hitler

Ihr getreuer

(gez.) Raeder

(Hoheitszeichen) Nationalsozialistische Deutsche
Arbeiterpartei

Stab des Stellvertreters
des Führers

Anschrift: Ernst Wilhelm Bohle
Berlin W 35, Tiergartenstr. 4
Fernruf

Der Leiter
der Auslandsorganisation

Sammelnummer B 2 (Lützow) 7941
Drahtanschrift: Elhob Berlin

EWE/Hw

Berlin, 15. Dezember 1937

Sehr geehrter Herr Kapitän!

Mit Interesse habe ich von dem Vortrag gelesen und gehört, den Sie kürzlich über die Aufgaben der Auslandsschiffe der Kriegsmarine bei der Deutsch-Südafrikanischen Gesellschaft hielten. Ich begrüße es immer, wenn Vorträge dieser Art gehalten werden, weil ich der Auffassung bin, dass über das Auslandsdeutschtum im Reich viel zu wenig bekannt ist.

Aus den Mitteilungen meiner Herren, die an dem Vortrag teilnahmen, geht jedoch hervor, dass einige Äusserungen von Ihnen gefallen sind, die der Auffassung der Auslands-Organisation nicht entsprechen. Ich bitte Sie deshalb, es mir nicht zu verübeln, wenn ich Ihnen ganz offen und kameradschaftlich hierüber schreibe.

Allgemein wurde vermisst, dass die Auslands-Organisation der NSDAP nicht in einem Masse Erwähnung fand, die ihrer Bedeutung und der von ihr geleisteten Ar-

Herrn
Fregattenkapitän Rogge
Kommandant des Segelschiffes
"Gorch Fock"

K i e l

(S. 2)

beit entspricht. Die Auslands-Organisation, die nach 5 Jahren harter und mühseliger Aufbauarbeit über 600 Gruppen in der ganzen Welt hat, kann ausschliesslich für sich in Anspruch nehmen, die Auslandsdeutschen, und darunter verstehen wir die Reichsdeutschen im Ausland, mit dem Dritten Reich verbunden und im nationalsozialistischen Sinne ausgerichtet zu haben.

Es ist mir, wie Sie verstehen werden, peinlich, über die Leistungen einer Dienststelle der Partei sprechen zu

müssen, die ich selbst zu führen die Ehre habe. Wenn ich trotzdem auf diese Leistungen hinweise, so kann ich das, weil sie von massgebender Seite Anerkennung gefunden haben, insbesondere bei dem Mann, dem sie unmittelbar untersteht, dem Stellvertreter des Führers.

Wenn deutsche Kriegsschiffe Auslandshäfen anlaufen und von den Auslandsdeutschen, wie dies immer geschieht, mit Freude und Begeisterung empfangen und betreut werden, so liegt immer die Organisation in den Händen der Partei. Ich brauche nur auf den kürzlichen Besuch der Torpedobootsflotille in Rom hinzuweisen, wo über 800 Offiziere und Soldaten der Kriegsmarine ganz hervorragend von der Landesgruppe der Partei in Italien und von der Ortsgruppe in Rom aufgenommen wurden.

(S. 3)

Es ist also heute nicht möglich, vom Auslandsdeutschtum zu sprechen, ohne immer wieder darauf hinzuweisen, dass es die Partei gewesen ist, die so grosse Fortschritte in der Einigung des Auslandsdeutschtums erzielt hat. Dass hier und da noch Unstimmigkeiten bestehen und dass verschiedene Kreise draussen, die den Absprung zum Nationalsozialismus weder finden können noch wollen, über die Partei schimpfen, spricht nicht gegen unsere Ortsgruppe, sondern gegen diese Deutschen von gestern. Ich habe aus diesen Gründen bedauert, dass Sie in Ihrem Vortrag davon sprachen, die Parteileute hätten sich nicht ganz so benommen, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre.

Ich bestreite keineswegs, dass einzelne Unterführer der Partei hier und da eine unglückliche Hand und mangelndes Fingerspitzengefühl gezeigt haben. Bei einer Organisation, die über die ganze Welt geht, ist das nicht erstaunlich, sondern erstaunlich ist die Tatsache, dass diese Fälle so selten vorgekommen sind. Sie treten ach weit zurück hinter die hervorragenden Leistungen, die von unseren Parteigenossen im Ausland auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet unter unter grössten persönlichen Opfern gebracht worden sind.

Wenn Sie der Hoffnung Ausdruck gaben, dass diese Zustände durch den Einbau der Auslands-Organisation in das Auswärtige Amt geklärt werden würden, so ist festzustellen, dass die Auslands-Organisation nicht in das Auswärtige Amt eingebaut worden ist und auch nicht eingebaut werden wird. Am 30.

(S. 4)

Januar dieses Jahres hat der Führer und Reichskanzler mich zum Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt eingesetzt und damit die Einheit von Partei und Staat in allen auslandsdeutschen Organen herbeigeführt. Die Weisungen, die ich in meiner staatlichen Eigenschaft an die deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Ausland gebe, sind die gleichen, wie meine Anordnungen an die Gruppen der Partei im Ausland. Die Menschenführung im Ausland bleibt aber nach wie vor ausschließlich Angelegenheit der Auslands-Organisation der Partei. Die Auslandsgruppen stellen also eine notwendige und nicht fortzudenkende Ergänzung der Reichsvertretungen im Ausland dar.

Es würde mich freuen, wenn Sie bei Gelegenheit Veranlassung nehmen würden, sich die Leitung der Auslands-Organisation in Berlin anzusehen und sich über unsere Arbeit eingehend unterrichten zu lassen. Ich werde selbstverständlich zu diesem Zweck einen meiner leitenden Herren bestimmen, der Ihnen einen Überblick über unsere Tätigkeit auf allen Gebieten geben kann.

Heil Hitler!

(gez.) E.W. Bohle
Gauleiter

Oberkommando der
Kriegsmarine
Mar./Wehr NS/Führstab II 6415

Berlin W 35, den 14. 10. 1944.
Tirpitzufer 72/76

An
die Inspektion des Bildungswesens der Marine,
Stralsund.

- Betrifft: 1) Major Erich Weniger "Die geistige Führung der Truppe, das Ethos des deutschen Soldatentums und die Erziehung des deutschen Offiziers.
2) "Der Offizieranwärter in Messe, Gesellschaft und Volksgemeinschaft".
3) Allgemeine Richtlinien für die Auswahl von Offizieranwärtern in der Kriegsmarine.

Vorgang: OKW/AMA/NSF Ia 2070 v. 13. 3. 44 Anlage I (Führerbefehl vom 22. 12. 43)

Alle Veröffentlichungen, die der Offizierserziehung mittelbar oder unmittelbar dienen, haben gemäß der o.a. Vfg. der Sicherstellung der politischen Willensbildung und Aktivierung nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu dienen. Die auch heute noch gelegentlich vertretene Ansicht von einem in sich selbst ruhenden, durch die Jahrhunderte sich gleichbleibenden Soldatentums, das allen politischen Bestrebungen gegenüber sich neutral verhält und in seinen Grundauffassungen von Ehre, Treue, Gehorsam, Korpsgeist und Kameradschaft allein sich selbst genügt, ist abzulehnen. Vielmehr ist in der Offiziererziehung darauf zu achten, daß von der nationalsozialistischen Weltanschauung aus zwar alle traditionellen Werte der Wehrmacht bejaht, aber daß sie von dem nationalsozialistischen Geist durchdrungen und verwandelt werden müssen. Gerade die Ereignisse des 20. Juli 44 haben die Notwendigkeit gezeigt, kompromißlos für die Überhöhung der alten soldatischen traditionellen Werte durch die nationalsozialistische Weltanschauung einzutreten. Alle Veröffentlichungen sind daher an der Ehre des deutschen Volkes als dem Höchsten wert auszurichten, neben dem es kein Kraftzentrum gleichwertiger Art geben darf. Das deutsche Volk muss als Bluts- und Schicksalsgemeinschaft bestimmter rassischer Frägung verstanden werden.

Die zu 1.) benannte Schrift trägt in ihrer Anlage und Durchführung fast ausschließlich "historisierenden Charakter". Der nationalsozialistische deutsche Offizier als Einheit seiner völkischen, politischen, soldatischen und menschlichen Persönlichkeit gelangt in ihr nicht zur Darstellung. Die Schrift ist nicht mehr zu verbreiten.

Die zu 2.) benannte Schrift verspricht mehr als in ihr behandelt wird, denn von Volksgemeinschaft wird kaum gesprochen. Im übrigen ist auch das Wort "Gesellschaft" von früher her in der Richtung des Klassenkampfes von oben her ^{vor}belastet.

Durch die gesamte Schrift muß sich wie ein roter Faden unmittelbar oder mittelbar der Gedanke hindurchziehen, daß der Offizieranwärter sich in jeder Lage als bewußter nationalsozialistischer aufrechter Kämpfer zu verhalten und zu bewähren hat, auch wenn für ihn dadurch irgendwelche persönlichen Nachteile entstehen sollten. Es darf für ihn hier sogenannte gesellschaftliche Rücksichten nicht geben.

Einzelbemerkungen: Seite 4, 2. Absatz: Anstelle "seine geistige Schulung" muß es heißen "seine nationalsozialistische, weltanschauliche und politische Erziehung".

Seite 6, 1. Absatz: Die Worte "Den PK-Berichten" sind zu streichen.

Es geht nicht an, amtliche Einrichtungen in einer derartigen Schrift abzuwerten.

Seite 29: Verhalten zu anderen Kreisen. Der Ausdruck "einfacheren Kreisen" ist ein solcher der Vergangenheit.

Es fehlen Hinweise, wie der Offizieranwärter sich verhalten soll, wenn in seiner Gegenwart über die NSDAP, ihr politisches Führerkorps oder die nationalsozialistische Weltanschauung von Zivilisten oder Soldaten abfällige Bemerkungen gemacht werden. Ferner sind Angaben darüber notwendig, wie der Offizieranwärter sich verhalten soll, wenn in seiner Angewesenheit Gerüchte verbreitet oder politische Witze erzählt werden, die offensichtlich Mittel der Feindagitation sind.

Die Schrift "Der Offizieranwärter in Messe, Gesellschaft und Volksgemeinschaft" ist entsprechend den gegebenen Richtlinien neu zu bearbeiten und dem OKM zur Genehmigung vorzulegen.

Auch die zu 3.) benannte Schrift muß dem Führerbefehl auf nationalsozialistische weltanschauliche-politische Willensbildung und Menschenformung Rechnung tragen.

Seite 2 Vorbemerkung: letzter Absatz: Hier muß in geeigneter Form darauf hingewiesen werden, daß bei der Menschenauslese auch die Eignung zum politischen Offizier mit berücksichtigt werden muß.

Seite 4 I, allgemeine Organisation, vorletzter Absatz: Es fehlt der Hinweis auf den kämpferischen Einsatz des Offiziersbewerbers in der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden.

Das Gleiche gilt für Seite 6 a)
Fragebogenmethode.

- Seite 7, C 7, Allgemeinbildung: Hier fehlt der Hinweis auf Bekanntsein mit dem Leben und Wirken des Führers.
- Seite 7, C 10: Hier fehlt ein Hinweis auf den Familiengedanken.
- Seite 12 C letzter Absatz: Hier muß etwas vom politischen Offizier und totalem Führer gesagt werden.
- Seite 20 I, das Auswahlverfahren Bild der Gesamtpersönlichkeit: Stellung von Problemaufgaben: Hier muß die Frage gestellt werden: "Wie würden Sie als Nationalsozialist ihre Männer führen?"

Die "allgemeinen Richtlinien für die Auswahl von Offizieranwärtern in der Kriegsmarine" sind entsprechend den gegebenen Anregungen zu ergänzen. Die Neufassung ist dem OKM zur Genehmigung vorzulegen.

Im Auftrage

(gez.) Matthies

Dienststempel

Beglaubigt

Haak

Angestellte

Beilage:

Die in der Schrift 2.), Seite 6, 1. Absatz gerügten Worte "den PK-Berichten" finden sich in der Ausgabe der Schrift von 1943 auf Seite 4, II "Körperpflege" und lauten:

Glaube nicht den PK-Berichten, daß zu einem wirklichen Seemann, zu einem schweren Einsatz grundsätzlich ein möglichst ungepflegter Bart gehört.

Bfwechsel m. Dr. Baum v.
24.1. - 3.10.57 betr.
Bl. 1 - 8c

Bl. 17 - 21

25-1479-27

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-9479 -22

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3121/63

BERNHARD ROGGE
INDUSTRIE - VERTRETUNGEN

HAMBURG 36
NEUER WALL 73 (11)

den 24.1.1957

Herrn
Prof. Dr. W. Baum

Wilhelmshaven
Bismarckstr. 118

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihre Zeilen vom 20. d.M. mit Anlagen habe ich erhalten und möchte sie Ihnen schnellstens wieder zurücksenden. Hoffentlich ist bei Ihnen im Hause inzwischen alles wieder wohlauf, einschliesslich des Hundes. Da ich selbst einen über 14 Jahre alten schottischen Terrier besitze, kann ich nachfühlen, welche Arbeit ein kranker Hund im Hause verursacht.

Das beigegefügte Rohmanuskript habe ich durchgelesen, ergänzt bzw. verbessert und ausserdem die Angaben zu meiner Person eingefügt. Ich hoffe, dass damit Ihren Wünschen voll Rechnung getragen ist. Die Schlussformel billige ich und vertraue Ihnen, dass mit den Angaben kein Missbruch getrieben wird.

Falls Sie die Broschüre über die Offiziersanwärter oder vielleicht auch die über Menschenführung auf einem Hilfskreuzer, die ich 1942 schrieb, von Admiral a.D. Förste nicht erhalten, bitte ich, mir noch einmal zu schreiben.

Mit recht vielen guten Wünschen und einem recht freundlichen Gruss

Ihr sehr ergebener



Anlagen

BERNHARD ROGGE

Neue Anschrift:

HAMBURG 35

ZS-7470-22

Neuer Wall 75, III.

Tel: 340660

HAMBURG 20

A.B. BERKUSCHI AUSSEE 460

TELEFON über 5175 55

den 31.1.1957

Herrn
Prof. Walter Baum

Wilhelmshaven
Bismarckstr. 118

Sehr verehrter Herr Professor Baum!

Ihre Zeilen vom 26. d.M. habe ich heute früh bei der Rückkehr von einer Geschäftsreise erhalten.

Zu Frage 1.):

Ich berichtete Ihnen von meiner Einschiffung auf dem Handelssegelschulschiff "Deutschland" auf der Fahrt von Bremen nach Rio August/November 1936.

Am 9.11.1936 trat die Besatzung an einschliesslich der an Bord eingeschifften nautischen Offiziere und wurde dem politischen Leiter, dem Steward des Kapitän, gemeldet. Es standen also Offiziere an der Front, die auf das Kommando des Steward hören mussten. Diese Tatsache und diejenige, dass auf jedem Handelsschiff ein solcher politischer Leiter eingeschifft war, der unabhängig von dem Kapitän und ohne Unterrichtung des Kapitän einen Bericht über jede Reise an die AO richtete, habe ich damals in meinem Bericht an meine vorgesetzte Dienststelle erwähnt und musste daher zur näheren Berichterstattung mich beim OB in Berlin melden. Der damalige Generaladmiral Raeder hat seinerzeit in einer Aussprache mit Göring diesen ~~diesen~~ Unsinn irgendwie bereinigt.

Zu Frage 2.):

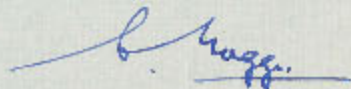
beinhaltet die Auseinandersetzung mit der AO Ende 1937. Den Briefwechsel mit dem Leiter der AO anlässlich meines Vortrages in Berlin vor der Südafrikanischen Gesellschaft.

Die erwähnte Broschüre über die OA füge ich als Anlage bei, bitte aber, mir diese gelegentlich zurückzusenden.

Mit einem recht herzlichen Gruss

Ihr ergebener

Anlage



18

Bitte münden.

2) finge bei:

- 1.) Der O.A. in Muff - Gesellschaft = Volksgemeinschaft
Sagt um 8.10. der O.K.M. n. 14/10.44.
- 2.) Allgem. Kiffelrum für den Auftrag von Off. An.
in der Interessensgruppe
- 3.) eine interaktive Landkarte.

bitte alle zupflanze zueinander zueinander, da if.
den Kuffelrum nur in einfacher Aufarbeitung beifige!

o.g. 31/10

BERNHARD ROGGE

25-7479-24
HAMBURG-GR. FLOTTBEK
ELBCHAUSSEE 243
TELEFON: 89 66 61 den 20. Februar 1957

Herrn

Professor Walter Baum

Wilhelmshaven
Bismarckstr. 118

Sehr verehrter Herr Professor,

Herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 18.1.57, gemeint ist wohl der 18.2.57, mit den beigefügten Unterlagen.

Wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommt, bin ich am 27.2.57 am späten Nachmittag in Wilhelmshaven, um um 20 Uhr einen Vortrag vor dem Offizierskorps der Annahmestelle über Menschenführung und Menschenbehandlung auf einem Hilfskreuzer zu halten. Ich wohne im Hotel Loheyde und will am 28.2.57 wieder zurückfahren. Vielleicht können wir uns kurz fernmündlich zu einem Treffen verabreden oder wir schieben es auf bis zu Ihrem nächsten Besuch in Hamburg.

Kurz zu Ihren Fragen folgendes:

Die Kommandanten der Auslandsschiffe der Kriegsmarine mußten nach einem ganz bestimmten Schema berichten, in erster Linie über militärisch-seemännisch-navigatorische Probleme, Fragen der Ausbildung etc. Wenn es sich um ausgesprochen politische Probleme oder Fragen handelte, wurden diese in einer Sonderanlage an das OKM eingereicht, damit diese Anlage ggf. an das A.A. weitergegeben werden konnte.

Natürlich war der Einblick in politische und wirtschaftliche Verhältnisse des Hafens oder des Landes abhängig von der Urteilsfähigkeit des einzelnen Kommandanten oder Offiziers und besonders auch der inneren Vorbereitung auf das Land oder den neuen Hafen. Bei meinen beiden Auslandskreuzer-Kommandos als 1. Offizier bin ich sehr wohl mit dem wirklichen Leben draußen in Berührung gekommen. Allerdings habe ich mich bewußt auch darum bemüht.

Essen, Tanzen, angenehme Gesellschaft ist fast in der ganzen Welt das Gleiche, während die persönlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sehr verschieden sind. Gewiss bemühte sich oft der offizielle deutsche Vertreter einen abzusichern. Es kam aber darauf an, ob der Kommandant sich absichern ließ. Zu meiner Zeit als 1. Offizier auf einem Auslandskreuzer habe ich da einige sehr gute Erfahrungen sammeln können und besonders *güt* mit dem Kommandanten zusammengearbeitet. Beispiele könnte ich Ihnen mündlich ergänzen. Der erfahrene Auslandsmann war z.B. darauf aus, in jedem Hafen nach Möglichkeit Kontakt mit dem zuständigen Rotary-Club zu bekommen. Da ich das Glück hatte, im Laufe der Jahre einzelne Häfen zum 2. oder 3. Mal zu erleben, war natürlich der Kontakt und die Aufgeschlossenheit der Männer aus der freien Wirtschaft mit Erfahrungen mir gegenüber sehr viel enger und das Zusammensein sehr viel

Seite 2 zum Schreiben an Herrn Prof. Baum, Wilhelmshaven vom 20.2.57

aufgeschlossener. Ich habe meine Aufgabe oft darin gesehen, als "Beichtvater" zu fungieren und den Auslandsdeutschen die Möglichkeit zu geben, alles Bedrückende, insbesondere mit der Partei, einmal von sich geben zu können mit der sicheren Gewissheit, nicht denunziert zu werden. Auch wenn man nicht unmittelbar helfen konnte, war in vielen Fällen schon die Aussprachemöglichkeit ~~schon~~ von erheblichem Wert und stärkte den Männern wieder den Rücken. Ich habe auch Fälle erlebt, wo wir uns um Auffassungen der Ortsgruppe der NSDAP überhaupt nicht gekümmert haben und unsere eigenen Wege gegangen sind, z.B. Batavia 1936 und Rio de Janeiro. Allerdings habe ich das Glück gehabt, als junger Offizier 1927/28 eine Berufsbelehungsreise auf einem Handelsdampfer rund um Afrika zu machen und bin dabei hellhörig und aufmerksam geworden. Insbesondere habe ich auf der Ausreise wie auf der Rückreise durch das Zusammensein mit alten Afrikanern viel von diesem Kontinent gelernt. Dabei mußte natürlich die holde Weiblichkeit zurückstehen.

Das Thema F.O. Busch behandelt man am besten mündlich. Er war eben Marine-SA-Mann und befreundet mit Himmeler. Die von Ihnen angeführte Äußerung ist typisch für Busch. Ich habe mich bei unserer Zusammenarbeit erheblich mit ihm herumgerauft. Das werden Sie ja aus dem Buch "Weiße Segel, weite Meere" auch erkannt haben.

Erfreulicherweise bin ich bisher von Grippe und ernsthafter Erkältung verschont geblieben. Hoffentlich sind Sie selbst wieder ganz wohlauf.

Mit einem recht herzlichen Gruß

H. Busch
Bunzlauer

Der Befehlshaber im Wehrbereich I

Kiel, den 3. Oktober 1957
Niemannsweg 220
Fernruf 40071Herrn
Professor Walter B a u m

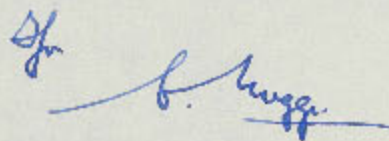
Oldenburg i. Oldenburg
Elisabethstrasse 9Einschreiben!

Lieber Herr Professor Baum !

Endlich komme ich dazu, Ihnen die Unterlagen, die Sie mir am 18.5. übersandten, wieder zurückzuschicken. Die Erledigung hat sich so sehr verzögert, weil ich die ersten Monate nach meinem Wiedereintritt voll in Anspruch genommen war.

Ich halte es doch für günstig, wenn ich bei Ihrer Ausarbeitung nicht als Quelle mit vollem Namen genannt, sondern zunächst unter einer Decknummer geführt werde. Ich habe in den letzten Monaten ja so viel Ärger durch die Presse gehabt, dass ich gern weitere Schwierigkeiten vermeiden möchte. Ich stehe selbstverständlich voll zu meinen Äusserungen, aber eben nur für die wissenschaftliche Forschung als Grundlage und nicht zur Publikation irgendwelcher Art in Tageszeitungen, Magazinen, Wochenschriften oder sonst irgendwie. Ich verweise dazu auf unsere ersten Abmachungen. Man kann in diesen Dingen, wie Sie selbst in Ihrem Schreiben vom 18.5. zum Ausdruck bringen, nicht genau und ängstlich genug sein.

Mit einem recht freundlichen Gruss



Anlage!